

Jan Körner, *Dominoeffekte im Bankensystem – Theorien und Evidenz* (Neue Betriebswirtschaftliche Studienbücher, hrsg. von Wolfgang Benner und Karl Lohmann, Bd. 15), Berlin Verlag, Berlin 1998, 238 S., DM 42,-.

Die Ausweitung der finanziellen Krisensituation einer einzelnen Bank zu einer Abfolge von Krisen weiterer Institute bis hin zur spektakulären Kumulation bankbetrieblicher Insolvenzen stellt ein ökonomisches Katastrophenszenario mit gesamtwirtschaftlicher Brisanz dar, das terminologisch bevorzugt mit prägnanten, aus der Physik adaptierten Begriffskonzepten umschrieben wird: Kettenreaktion, Lawinenwirkung oder Dominoeffekt. Die diesem Phänomen zugrundeliegenden systemischen Vernetzungen offenlegen hat namhafte Bankwissenschaftler und -praktiker ebenso herausgefordert wie die pragmatisch-regulativ orientierte Suche nach geeigneten Konstrukten zur Immunisierung gegen derartige Virulenzen. Dabei mag überraschen, daß es auch heute noch umstritten ist, ob Dominoeffekte überhaupt existieren bzw. welches Gefährdungsausmaß aus ihnen resultiert. So bezeichnet der Nobelpreisträger Merton Miller die Gefährdung des internationalen Finanzsystems via Dominoeffekte als «ein Märchen, das die Regulierer gerne träumen, um ihre eigene Existenz zu rechtfertigen».

Vor diesem ambivalenten Hintergrund widmet sich Jan Körner in seiner an der Technischen Universität Bergakademie Freiberg entstandenen Dissertationsschrift zwei reizvollen Fragestellungen. Zum einen interessiert ihn der Erklärungsgehalt bislang vorgelegter Theorien zum Dominoeffektproblem, zum anderen möchte er historische Banken Krisen in der Konfrontation mit theoretischen Konzepten daraufhin untersuchen, ob ein Indizienbeweis für das tatsächliche empirische Auftreten von Dominoeffekten möglich ist.

Der erste Problemerkern sei hier nur kurz angesprochen. Körner kann sorgfältig argumentierend zeigen, daß die von ihm als «Dominoeffekttheorien» evaluierten Beiträge von Paroush, Diamond/Dybvig und Stützel jeweils nur Spezialfälle erklären, weitere denkbare Formen von Dominoeffekten jedoch unberücksichtigt bleiben, also keine – wie Körner es als

Anspruch formuliert – «erschöpfende» Erklärung erfolgt. Körner entwickelt deshalb ein eigenständiges Konzept zur Systematisierung des vielschichtigen Geflechts an Ursachen und Wirkungen. Er gelangt so zur Unterscheidung erfolgs-, liquiditäts- und erwartungsinduzierter Dominoeffekte und akzentuiert zudem mit ablaufdiagrammgestützter Modellierung von Krisenzuständen die wohl wesentlichen Übertragungsmechanismen möglicher Dominoeffekte: Run-Gefahren durch Homogenisierung der Erwartungen von Einlegern und/oder sonstigen Marktteilnehmern sowie die Kumulation von Disagien bei erforderlicher massiver Monetisierung von Vermögensgegenständen sowie das Auftreten von Folgekonkursen bei gegenseitigen Kapitalverflechtungen.

Während der erste Schwerpunkt eher den theoretisch ausgerichteten Ökonomen anspricht, bietet der zweite bearbeitete Problemerkern auch für unternehmensgeschichtlich Interessierte, insbesondere für Bankhistoriker, einen Analyseansatz, der durch einen lesenswerten Fundus an Hintergrundmaterial gestützt wird. Körner konzentriert seine empirischen Untersuchungen auf die Banken Krisen der sogenannten National-Banking-Ära (1863–1913) in den Vereinigten Staaten der Jahre 1873, 1884, 1890, 1893 und 1907. Mit einer vergleichenden Analyse der Gegebenheiten der Finanzmarktentwicklung (Zinsstrukturen, Aktienkurse, Reservsätze) der betreffenden Krisenzeiträume spürt Körner den «Entzündungsherden» für die Ansteckungsgefahren nach. Erkennbar wird schnell, daß monokausale Erklärungsversuche zu kurz greifen. Deutlich wird dies vor allem mit Blick auf die weltumspannende Bankenkrise von 1890, die aber überraschenderweise in den USA völlig ohne die sonst stets zu konstatierenden Liquiditätsprobleme abließ. Körner zeichnet in diesem Zusammenhang instruktiv den Verlauf der ersten tiefgreifenden Krise des Londoner Bankhauses Barings nach – seinerzeit wohl das größte Bankhaus der Welt. Dieser Abschnitt der Arbeit ist geradezu spannend zu lesen; auch die konkrete Existenz von Dominoeffekten wird überzeugend nachgewiesen.

Bedauerlich ist, daß Körner eine Untersuchung weiterer historischer Banken Krisen, etwa mit Blick auf die Jahre 1929 bis 1933, verzichtet. Statt dessen wendet er sich abschließend einem Krisenfall der Neuzeit zu,

in dem erneut das Bankhaus Barings die unglückliche Hauptrolle spielt. Als markantes Merkmal der spektakulären Barings-Krise 1995 wird die existentiell-explosive Mischung eines spekulativen Einsatzes von Finanzderivaten und gleichzeitiger Abwesenheit interner und externer Kontrollen herausgearbeitet. Zu Dominoeffekten kam es während dieser Krise nicht, obwohl das Gefährdungspotential durchaus gegeben war.

Mit Körners facettenreichem Buch, das dank eines ausführlichen Stichwortverzeichnis gut zu erschließen ist, liegt erstmals im deutschsprachigen Raum eine gründlichere Bearbeitung des Themas «Dominoeffekte» vor. Wegen der Einblicke in die Schicksalswelten konkreter Krisenabläufe ist das Buch neben Studierenden und Forschenden im Fach Bankbetriebslehre durchaus auch Bankpraktikern mit Drang in höhere Managementebenen zur Lektüre zu empfehlen.

Göttingen

Peter Reus